# Wir danken Ihnen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **31 (1948)**

Heft 1

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-409802

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

**Wir danken Ihnen**

wenn Sie diesen Zeilen Ihre Aufmerksamkeit schenken. Wir wissen wohl, daß Sie die letzten Jahre hindurch verschiedenen Hilfsorganisationen Ihre Unterstützung schenkten. Sie haben dabei nicht nach dem Glauben des Empfängers gefragt. Als Mensch haben Sie geholfen, wo zu helfen war.

Heute bitten auch wir Sie um Ihre Unterstützung. Eine Reihe sich um die Freidenkerbewegung verdient gemachte ausländische Gesinnungsfreunde leidet Not und Hunger. Bitte ermöglichen Sie uns, daß wir ihnen unsere bescheidene Unterstützung zukommen lassen können, indem auch Sie Ihr Scherflein dazu beitragen. Durch die Vermittlung des Arbeiterhilfswerkes in Zürich werden wir mit dem eingehenden Geld Lebensmittelpakete besorgen, um so unsere verdienten Mitkämpfer vor dem Hunger zu bewahren.

Auch wenn Sie nicht auf Rosen gebettet sind, so werden Sie nicht Hunger leiden und uns Ihre Unterstützung nicht versagen, denn bedenken Sie was es heißt, neben allem anderen auch noch an Hunger zu leiden!

Den Spendern wird halbjährlich Rechnung abgelegt über die Verwendung der Gelder.

Einzahlungen erbitten wir an die Geschäftsstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Basel, Postscheck V 19 305. Vermerken Sie auf der Rückseite des Einzahlungsscheines «*Freidenkerhilfe*».

Die Juden aber, nachdem sie volle 90 Tage den qualvollsten Tod vor Augen sahen und nun ausgemergelten Schemen glichen, wurden nach der kleinen Festung Theresienstadt abgeschoben. Was geschah jedoch dort? Die männlichen Angehörigen dieser Gruppe wurden von den blutgierigen SS gleich in den ersten Tagen bestialisch zu Tode geprügelt. Auf diese Art wurde einfach das Verbot, daß Juden nicht hingerichtet werden dürfen, umgangen.

Die Frauen vegetierten monatelang, ohne zusätzliche Kost durch Päckchen, wie sie die meisten Häftlinge bekamen, nur hoffend, daß sie das nazistische Gemetzel überstehen und mit ihren Teueren wieder verbunden werden. Dr. Grünberger gab gern ihre reichen Kenntnisse als Aerztin allen Häftlingen zur Verfügung, die anderen brachten die Tage meist in trüben Gedanken oder mit philosophischen Disputationen zu.

So kam das Frühjahr 1944 heran. Im April wurden die fünf Frauen (eine von ihnen, die schöne Schwester der Frau Singer, starb im Winter eines qualvollen Todes) nach Auschwitz ins Kazet expediert. Als ich mit dem folgenden Transport nach Auschwitz kam, forschte ich umsonst nach ihnen. Erst später erfuhr ich von ihrem schrecklichen Schicksal. Sie wurden gleich am Auschwitzer Bahnhof von den übrigen Häftlingen abgetrennt, direkt in den berüchtigten 11. Block gebracht und dort ohne lange Prozedur — am Galgen aufgehängt!

Anordnungen, die im Protektorat erlassen wurden, hatten für Polen keine Geltung, folglich waren die tschechischen Bürger hier — vogelfrei.

So geschehen im Jahre «des Herrn» 1944.

*Tera Freundová, Prag.*

*Niederlage*

Verloren hat im Krieg die Menschlichkeit,
Die Bestie Sieger war;
Vertilgen konnten nicht Aeonen Zeit,
Daß Mensch einst Bestie war.

## *Dostojewski und Nietzsche*

In seinem Vortrag über «Dostojewski und Nietzsche» vom 26. September erörterte Dr. Michael *Schabad* als Gastredner der Basler Ortsgruppe vorzugsweise das Problem der Möglichkeit des Guten und der Wirklichkeit des Bösen angesichts des Zerfalls transzendenter Bindungen und traditioneller Werte. Nietzsche und Dostojewski — beide diagnostizierten sie die Gefahr des Nihilismus, des Substanzschwundes, der Leere, die den europäischen Menschen nach dem Verlust der gläubigen Geborgenheit im Absoluten bedroht. Nietzsche schwankte zwischen dem «heroischen Realismus», dem tapferen Ausharren in der sinnlosen Wiederkehr des Gleichen, auf der einen, und dem dionysischen Lebensüberschwang, der übermenschlichen «Dynamik» auf der anderen Seite. Dostojewski, in seiner Jugend den Ideen der Humanität, des Fortschritts und des idealistischen Optimismus zugetan, bekannte sich nach seinen furchtbaren Erlebnissen zu einer Mystik des Leidens und der Erlösung. Nach eigenem Zeugnis quälte er sich zeitlebens mit der Frage, ob es einen Gott gebe, ab, und mit jenem russischen Radikalismus, dem, bei aller Größe und Leidenschaftlichkeit, eine gewisse Primitivität nicht abgesprochen werden kann, folgerte er aus der Negation Gottes die Unvermeidlichkeit sittlicher Anarchie sowohl im persönlichen als auch im kollektiven Lebensbereich. Der tatsächliche Vatermörder Smerdjakew, der unheimliche Lakai, verhält sich zu dem hochintellektuellen Iwan Karamasow, der aus der Prämisse «Es gibt keinen Gott» den Schluß zieht: «Also ist alles erlaubt», wie der Praktiker Hitler zum Theoretiker Nietzsche. Die Hybris Raskolnikows führt zum Verbrechen, die der «Dämonen» zur Revolution, zur Gewaltanwendung um der Wohlfahrt der Gesellschaft willen. An die Stelle der reinen Liebe tritt die Organisation, die Zwangsbeglückung, das Großinquisitorische. Bewußt verherrlichte Dostojewski die östliche Kirche; unbewußt kämpfte er gegen den Zweifel in sich, und Iwan, Raskolnikow und Smerdjakow sind nicht weniger Projektionen seiner eigenen Seele als die lichten Idealgestalten Aljoschas und Myschkins. Auch Nietzsche mußte fanatisch werden im Sinne des Fanatismus «par besoin de stabilité qui poursuit en autrui son propre doute». Beide waren antibürgerlich. Sie wetterten gegen die spießerhafte Verflachung der Probleme, gegen die Verkennung der notwendigen Tragik der menschlichen Existenz, gegen den